VIII. Jahrgang. Budapest, am 25. März 1881. Nr. 13.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Pränumerations-Einladung.

Mit der nächsten Nummer unseres Blattes geht das II. Quartal zu Ende und so bitten wir denn unsere Gönner und Freunde, die Pränumeration ehestens erneuern zu wollen. Gleichzeitig ersuchen wir Diejenigen unserer geschätzten Leser, welche noch von früher her im Rückstande, das Kommende gefälligst begleichen zu wollen.

Die Expedition der Wochenschrift:
„Der Ungarische Israelit".

Eine Schmach, eine doppelte, ja eine dreifache Schmach.

Wenn Schreiber dieser Zeilen sich erlaubt den Raum dieses geschätzten Blattes, welches so gern gewissen Dingen und Leuten aus dem Wege geht und lieber in die Fremde schweift, trotzdem das Schlechte doch so nahe — so bin ich der Ueberzeugung, daß es denn doch eine schwere Unterlassungssünde wäre, wenn das, was ich diesmal vorzubringen gedenke, von einem jüdischen Blatte solchen Calibers, wie „der Ung. Isr.", der trotz seiner Ultraliberalität, doch durch und durch jüdisches Gefühl bekundet und jüdische Begeisterung athmet, auch solche Dinge ignoriren, ja bei seinem Freimuthe ignoriren sollte.

Wie bekannt, erscheint hier ein jüdisches Fachblättchen für Lehrer in ung. Sprache. Dagegen läßt sich wohl nichts sagen. Ich will wohl auch nicht darüber sprechen wie die jüngere Lehrergeneration in ihrem Wissen und Unwissen sich den Gemeinden und dem Judenthum gegenüber benimmt, denn ich könnte sonst als Lehrerfeind mit Tinte und Druckerschwärze begossen und vielleicht gar mundtodt gemacht werden, aber wenn, wie in einer jüngsten Num. des genannten Blättchens, eine noch ganz unbekannte Lehrergröße, die es vielleicht, ja ganz gewiß noch nicht bis zum unpunktirten Lesen des Hebräischen gebracht, die namenlose Frechheit hat die Worte niederzuschreiben „Werfen wir den Talmud in die Rumpelkammer" — **den Talmud**, in welchem derselbe kein Wort gelesen, noch weniger denselben zu verstehen vermag, so verdient gewiß der betreffende Scribefax nicht, daß ihm mit der Feder in der Hand geantwortet werde — aber wie die Redaction eines jüdischen „Fachblattes," das mit Argusaugen jede Inconvenienz seitens der Gemeinden, oder deren Vorstände, gegen irgend welchen „Volksbeglücker", bewacht und mit den härtesten Ausdrücken geißelt, sich zur Verbreitung solchen ungewaschenen Zeugs, das gar nicht zu deren Resort gehört, hergiebt — dafür würde man schwerlich eine Bezeichnung der Verwunderung finden!

Hat etwa unsere Lehrerwelt, die längst den Talmud sammt der Bibel, ja sogar schon das „Siderl" in die Rumpelkammer geworfen, noch einer solchen Ermunterung nöthig? Oder will das Blättchen, nebst den „gediegenen" Fachartikeln auf pädagogischem Felde, auch in „Reform" machen? Ne sutor ultra crepidam!*)

Auch ich bin in Arkadien geboren, auch mir hat das Geschick Lehrer sein zu müssen, zugeschworen, solche Ueberhebung, solcher Dünkel und solche Anmaßung jedoch waren sowohl stets mir, wie meinen gediegenen Collegen fern und sind nur angethan das ganze Lehrerthum dem Abscheu preis zu geben, selbst in den Augen solcher Juden, die wirklich schon den Talmud aus Unwissenheit und „Unjüdischkeit" in die Rumpelkammer geworfen haben!

Freilich, wenn man in Betracht zieht, daß die sogenannte „jüdische" Gemeinde, in Wahrheit verdient dieselbe kaum mehr diesen Namen, **) zu Gr. Kanischa,

*) Wir bedauern sehr die betreffende Num. des „Ért." nicht erhalten zu haben. D. Red.

**) Sie werden uns doch hoffentlich unsern unschätzbaren Freund, Herren Josef Löwy, אשר כמהו ירבו בישראל noch als Juden gelten lassen — die Anderen schenken wir Ihnen alle. — D. Red.

es ruhig und ohne Tadel mit ansieht, daß einer ihrer Lehrer, eine Tochter nach der Andern der Taufe zuführt, um sie an gute Christen zu verheirathen, und die heute-morgen aus lauter Toleranz, es versuchen dürfte neben der Thora ein Cruzifix aufzupflanzen (Das ist denn doch eine zu arge Zumuthung! D. Red.) so darf auch so ein Lehrerlein von gestern, es ohne weiteres wagen über den Talmud sein Anathema auszusprechen, ohne getadelt zu werden befürchten zu müssen — aber es gibt wahrhaftig ja außer der großen jüdisch-unjüdischen Gemeinde Gr. K's., auch noch andere wirklich jüd. Gemeinden — und wenn der kühne Jünger Pestalozzi's dies nicht weiß, so sollte dies doch die „löbl." Redaction wissen und kein derartiges öffentliches Aergerniß geben, wie wenige Leser das betreffende Organ auch haben mag.

Doch nein, und das ist die dreifache Schmach, die genannte Redaction gratulirt noch obendrein den „Lehrerbruder" zu diesem Brautstande seiner Tochter!*)

Zuletzt erleben wir es noch, daß die Cassa dieses Vereines dem „Lehrerbruder" in Jehowah-Christo ein Ehrengeschenk zur Hochzeit spendet und sendet!

Durfte es aber wirklich angesichts unseres, unserer und — hier möchte ich schließen — soweit kommen, dann dürfte es wirklich bald an der Zeit sein in den Schoß der — Orthoxie, einzukehren! (Damit hat es noch lange Zeit,) oder, nicht blos den Talmud, sondern gleich das ganze Judenthum in die Rumpelkammer zu werfen! (Sie sehen etwas allzu schwarz, und wenn es selbst noch zehn Gr. K. und es noch viele Tausende solcher Scribler gäbe —; auf so schwachen Füßen steht das Judenthum nicht, das verträgt schon noch ganz andere Püffe und auch der Talmud zählt noch Verehrer genug und in Ueberzahl, als daß wir um ihn besorgt zu sein hätten! D. Red.)

Indem ich Sie um Raum für diese Zeilen bitte, wollen Sie mir gleichzeitig das Zeugniß ertheilen, daß ich entschieden in Wort und That dem Fortschritt huldige, und ebenso Freund des Lehrerthums und der Lehrer, wie ich abgesagter Feind aller Anmaßung, und all dessen was unberechtigt ist, bin.**)

Ein gewesener Lehrer,
der es seit lange schon nicht nöthig hat zu sein.

Rückblicke auf das bürgerliche Jahr 1880.

IX.

Der Monat August war ein Freudenmonat für die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, denn am 18. August war auch der „Tag des Herrn!" An diesem Festtage feierte unser heißgeliebter hochverehrter Monarch sein 50. Wiegenfest. Die jüdischen Unterthanen Sr. Majestät wetteiferten mit allen übrigen Bürgern des großen Reiches in den dargebrachten Huldigungen und gaben beredte Zeugnisse ihrer angestammten, homigialen Treue und Ergebenheit für ihren angebeteten Herrscher, dem glorreichen Monarchen Franz Joseph den Ersten! In allen Gauen des großen Vaterlandes, wo Juden ihr Heim besitzen und Synagogen haben, wurde das fünfzigjährige Geburtsjubiläum Sr. Majestät des Kaiser-Königs mit ganz besonderer Solennität begangen und wir sind nicht in der Lage von all' den erhebenden Festlichkeiten Notiz zu nehmen. Des Raummangels wegen registriren wir nur diejenigen Festgottesdienste, deren Arrangeure sich durch das Großartige der Feier ganz besonders auszeichneten. — In Wien prangten die beiden Tempel in der Seitenstettengasse und Leopoldstadt im reichsten Flaggen- und Blumenschmucke. Oberkantor Professor Sulzer und Oberkantor Goldstein executirten die übliche Lithurgie, während Prediger Dr. Adolf Jellinek und Rabbiner Dr. Güdemann mit wahrhaft patriotischer Begeisterung die Festreden hielten. — In den kleineren Synagogen fanden gleichfalls Kundgebungen der Loyalität statt, welche die Liebe und Treue der Juden für Kaiser und Reich in erfreulicher Weise illustrirten. — Hier — in Budapest — war im großen Tempel eine wahrhaft imposante Feier. Oberkantor Prof. Friedmann executirte eine Jubelhymne, die er selber componirte und die als ein herrliches Musikstück bezeichnet werden kann. Dr. Kohn hielt eine schwungvolle ungar. Rede. — Die auth. orthodoxen Juden hatten auch ihre Feier. Ihr geistliches Oberhaupt, der berühmte Chaimel, hat sich selber übertroffen und sein origineller Spruch machte im Auszuge die Runde durch die meisten Blätter des In- und Auslandes. — Im Ofner Tempel hielt Oberrabbiner Dr. Raphael Goldberg eine patriotische Rede in ungarische Sprache. — In Großkanizsa war es der Altmeister jüdischer Gelehrsamkeit, der greise Oberrabbiner Hirsch B. Fassel, welcher eine sehr gelungene Predigt hielt. — In Szegedin zeichnete sich ganz besonders der dortige Oberrabbiner Dr. Immanuel Löw durch seine, voll patriotischer Begeisterung gehaltene, wirklich schöne Festrede in vaterländischer Sprache aus. — In Waitzen hielt Rabbiner Friedrich Ullmann eine Rede, die tiefen Eindruck auf die Anwesenden machte. — In Vucovár hielt Oberrabbiner Dr. Lövy eine zündende Rede. — In Ung.-Brod hielt Rabbiner M. D. Hoffmann eine höchst gelungene Predigt. — In Großbecskerek exellirte Oberrabbiner Dr. Klein mit einer prachtvollen Rede. — Weiters haben sich im August folgende Begebenheiten ereignet. In Berlin hat die Gemeinde Schochare hattob außer den Räumen des Arnim's Saal Unter den Linden, die am Alexanderplatze gelegene evangelische Kirche erworben und zu einer ständigen Synagoge umgewandelt. — Oberrabbiner Hirsch in Prag ist zum Director des neuconstituirten „Ez-Hadaat"-Vereines gewählt worden. — Die nahen „Hundstage" machten sich sehr fühlbar. Die tropische Hitze wirkte auf das Gehirn einiger verschrobener Fanatiker derart, daß sich dieselben mit allerlei Schand- und Brandschriften befaßten, wodurch sie nur sich selber an den Pranger stellten. Es waren dies ungerathene Söhne unseres heißgeliebten

---

*) Die löbliche Redaction des „Ért." mußte durchaus nicht wissen, daß der jüdische Lehrer zu Gr.-K., der zur Ausstattung seiner Töchter von seiner Gemeinde unterstützt wird, lauter christliche Schwiegersöhne wählt. D. Red.

**) Wir bestätigen Ihnen dies hiermit recht gerne. Die Red.

ungarischen Vaterlandes, die leider vergessen konnten, daß den edlen Ungarn stets ein ritterlicher Geist innewohnte, daß der echte und rechte Maghare nichts mehr verabscheut, als den Religionshaß; daher hatten es die Juden in keinem anderen Lande besser, als im herrlich schönen Pannonien! Fluch demjenigen, der sich erfrecht, mit der allbekannten, altbewährten Toleranz der freiheitsliebenden und eben d'rum auch freiheitsspendenden ungarischen Nation ein abscheuliches, ja ekelhaftes Spiel zu treiben! Allen voran stand der Neusatzer Greisler Stanojevics, welcher als „Verfasser“ eines, in der bekannten Manier der Schandliteratur geschmierten Pamphlet's, unter dem Titel (!): „Die Wirkung der jüdischen Glaubens- und Sittenlehre in der menschlichen Gesellschaft“ den Marr's, Stöcker's, Rohling's und Istoczy's noch um eine Pferdelänge voraus sein wollte. Dies ist ihm prächtig gelungen, seine Arbeit war aber auch in der That eine — Roßarbeit! Ein Gastwirth in Serajevo, Namens Moritz Weiß, ein Christ und noch dazu ein Katholik, hat — da er nach Wien zuständig — im Wege der Landesregierung von Bosnien und der Herzegovina der niederösterreichischen Statthalterei die Anzeige erstattet, daß er — Jude werden will! O, Stanojevits, du Judenvertilgungsmann, Vernimm dieses Ereigniß und er — zürne daran!... In Erlau wurde das Jubiläum des 25-jährigen Bestandes der dortigen jüdischen Schule festlich begangen; dem Lehrer Lakner, der gleichfalls sein 25-jähriges Lehrerjubiläum feierte, wurde ein Silberpokal mit der Inschrift: „Az egri izr. hitközség elismerésül Lakner Mórnak 1880“ überreicht. — Die erste Zivilehe in Ungarn ist — gleichsam nur zur Probe — in Petrozsény vollzogen worden. Daselbst ging ein Israelit und eine Katholikin mittelst schriftlichen Vertrages die Ehe auf 3 Jahre ein. Komisch an der Sache war aber, daß der dortige Stuhlrichter den Vertrag als Zeuge unterschrieben und noch obendrein zu dessen Bekräftigung das Amtssiegel beigedruckt hat. — Dr. Armin Reich spendete dem „Concordia“-Vereine einen geschmackvoll ausgeführten Crémieux-Pokal. — Auch im Lemberger Gemeinderathe gab's ein Stück Judenfrage bei Besetzung dreier Lehrerposten an der Czakischule, darunter auch der des dirigenden Lehrers. Das Abstimmungsresultat ergab eine Mehrheit von wenigen Stimmen für die jüdischen Candidaten. — In dem Städtchen Klasno, bei Wielitzka (durch die Salzbergwerke weltberühmt) wüthete ein großer Brand, welcher die ganze Stadt einäscherte. Merkwürdigerweise blieb das schöne israelitische Gotteshaus von den Flammen verschont. — In Kisvárda feierte der Lehrer Nathan Pollak an seinem 50. Geburtstage sein 30-jähriges Lehrerjubiläum. — Auch im Jahre 1880 verweigerte man den hiesigen jüdischen Kindern die Aufnahme in solchen Schulen, die vom Staate erhalten werden und trotz des seitens des Ministers im Jahre 1879 gegebenen Versprechens, nach dieser Richtung hin den sich ergebenden Uebelständen abzuhelfen, blieb Alles beim Alten. Tréfort scheint diesen Scandal in Permanenz erklärt zu haben und behält die frühere Tages — unordnung bei. — In Luže (Böhmen) verheerten wolkenbruchartige Regengüsse den niedrig gelegenen Stadttheil — die Judengasse, es war dies ein furchtbares Unglück, da zumeist arme Leute und Wittwen von demselben hart betroffen wurden. — Die Todtenliste weist auf: In Totis starb Moritz Gold, Chef des hiesigen Großhandlungshauses „Moritz Gold & Sohn“ im Alter von 76 Jahre. — In Rokitnitz (Böhmen) starb der jüdische Gelehrte Josef Borges, ein Bruder des verstorbenen Rabbi Jehuda Leib Borges aus Mjetez. — In Leipnik starb Frau Mirl Spitzkopf im Greisenalter von 80 Jahren als kinderlose Witwe. Sie bestimmte ihr Vermögen von 8000 fl. zu wohlthätigen Zwecken. — Hier starb Abraham Goldstein, ehemaliger Präsident der Altofener Judengemeinde im hohen Alter von 90 Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Geehrter Herr Redacteur! Wenn Sie nicht befürchten, daß der „Ung. Israelit“ durch die Feder eines Orthodoxen beschmutzt wird, (?!) würde ich als solcher im Interesse der Wahrheit — die von welcher Seite immer kommend, Anspruch auf eine freundliche Aufnahme hat — bitten, mir in Ihrem gesch. Blatte ein bescheidenes Plätzchen einzuräumen, um den in Nr. 10, unsere Gemeinde betreffenden Bericht, in welchem ich als Präses, der Muth- und Tactlosigkeit geziehen werde, richtigstellen zu können.

Die vom Herren Correspondenten in gedrängter Kürze geschilderten, hier stattgefundenen Gemeindewirren, haben sich, der Wahrheit getreu, auf folgende Weise abgespielt.

Von Seite der Gemeinderepräsentanz, an deren Spitze ich seit mehreren Jahren stehe, wurde die Vorstandswahl für den 20. Jänner bestimmt. Auf Ansuchen zweier Renitenten wurde die Neuwahl vom Stuhlrichteramte verboten und für den 31. Jänner unter behördlicher Assistenz anberaumt; die Generalversammlung berücksichtigte den stuhlrichterlichen Ukas nicht und führte, am 20. in größter Ruhe und Ordnung die Neuwahl durch, wovon das Stuhlrichteramt verständigt wurde. Am 31. erschien der Herr Substitut, und ließ durch Trommelschlag die jüdischen Wähler zur Vorstandswahl auffordern; ich war durch das Ableben meiner seligen Mutter der שבעה Tage wegen, an das Haus gebunden, hielt aber den Schlüssel zum Gemeindehause zurück, fest entschlossen, nur der rohen Gewalt zu weichen, dieser aber, sowie das Protocoll wurde mir nach langem Wiederstreben durch den Herrn Substituten mittelbar abgeschwindelt, indem er einem Vorstandsmitgliede merken ließ, daß nach Einsichtsnahme in das Protocoll und den Statuten, keine Wahl statfinden wird, aber am grünen Tische sitzend, schritt er ohne Rücksicht zur Wahl, welcher in Folge der Anstrengung beider Renitenten, noch sechs (unter denen zwei nicht stimmfähig sind) sich betheiligten. Nach einigen Tagen erhielt ich den ämtlichen Auftrag, mit den Renitenten, die sich selbst an meiner Seite als Vorstandsmitglieder wählten, zu amtiren, und die amtlich durchgeführte Wahl öffentlich verkündigen zu lassen, im Unterlassungsfalle wurde der

Ortsrichter direct mit dieser Mission betraut, der auch die Wahl zur Ergötzung der Straßenjugend publicirte, nicht aber der Vorstand. Meinerseits wurde das Stuhlrichteramt verständigt, daß ich alle an mich gerichteten Ukase ad acta legend, mit dem am 20. gewählten Vorstandskörper amtire! — Der Cantor, der seinen Laufpaß erhielt, singt seine Melodien gemüthlich fort; mit einem Worte, es regt und bewegt sich Alles in unserer Gemeinde im alten Geleise, ohne vom Stocke des Herrn Stuhlrichters auch nur berührt worden zu sein! —

Es möge nun der unbefangene Leser urtheilen, welche Muth- und Tactlosigkeit ich begangen, inwiefern ich „den Nichtjuden gegenüber feig und kriechend“ mich benommen hätte? —

Sollte der sehr geehrte Correspondent mit seinem, am Schlusse aufgestellten „ungelöstes Räthsel“, mit der Frage: „Warum dem orth. Juden bei Streitfällen“ u. s. w. speciell mich gemeint haben, so glaube ich mich genügend legitimirt zu haben; sollte er aber diesen Vorwurf der ganzen orth. Partei in's Gesicht geschleudert wissen, bedauere ich, ihn Stöcker und Istóczy insofern gleichgestellt zu sehen, indem er ihnen gleich Einen für Alle gelten läßt!

Incognito gesagt, geehrter Herr H. W . . . . s! haben wir seinerzeit nicht gleichzeitig die Erfahrung gemacht, daß auch eine löbl. Fortschritspartei, zur Erreichung ihrer Zwecke nichts weniger als „heiliger“ Mittel sich bedient? — —

Bátorkeß, im März 1881.

Hochachtungsvoll
M. T.

Groß-Becskerek, am 15. März 1881.

Die jeunesse dorée der hiesigen Judenschaft hat am Purim ihren Rabbiner mit folgender Adresse, die nebenbei bemerkt, ein Meisterwerk der Kalligraphie ist, überrascht:

Ew. Ehrwürden!

Hochzuverehrender Herr Oberrabbiner!

Nur eine kurze spanne Zeit ist es, daß wir Ew. Ehrwürden unseren Seelenhirten nennen. Aber die Flucht dieser wenigen Monate war genügend uns den Werth des Mannes zu verdeutlichen und nahezubringen, der auf der idealen Höhe seines Berufes stehend in edler erhebender Thätigkeit Verstand und Herz mit dem liebliches Zauber des Geistes zwingt.

Im Reie des Geistes folgt die Ernte oft rasch der Saat; der durch das schöne Wort beflügelte Gedanke beruhigt und erquickt nicht nur, er entlastet und löst nicht nur die Disharmonien der Menschenbrust, sondern es entsprießt ihm auch die edelste Blüthe des menschlichen Gemüthes — der Dank.

Selbstlos und aufrichtig zollen wir Demjenigen Dank, der uns der reinen geistigen Freuden theilhaftig macht, und welcher Art immer es sich offenbare, das Wort, das mit der Kraft des Geistes den Weg zum Verstande und Herzen der Menschen gefunden, es erweckt edlen Widerhall und der Dank der Hörer schlingt sich um Denjenigen, dessen Lippen es sich entwunden.

Ew. Ehrwürden reichen uns die Tröstungen der Religion in der edlen Gewandung erleuchtender Gedanken. In die Gluth der allgemeinen Menschenliebe getaucht wirkt Ihr Wort zündend und hinreißend auf den Verstand, läuternd auf das Gemüth, erquickend und Segen spendend.

In den hellen Klang der Ihnen hiefür entgegentönt und dankbare Anerkennung wie bewundernde Hochachtung verkündet, lassen Sie auch uns miteinstimmen, uns — die Jugend, die zwar rasch fühlt und handelt, aber auch allen edlen Impulsen zugänglich ist und Ihnen mit voller Hingabe dienen kann.

Ein Fest der Freude ist's, welches unsere Satzungen uns eben jetzt begehen heißen, und wir wollen es würdig feiern, indem wir Ew. Ehrwürden aufrichtig den frohen Dank für Ihr herzerhebendes Wirken entgegenbringen.

Die kleine Gabe, die wir nach alter Väter Weise Ihnen darreichen, möge als ein geringes Zeichen dieses Gefühles gelten.

Nehmen Sie es mit dem freudigen Gefühle entgegen, mit dem wir es Ihnen reichen.

Ew. Ehrwürden Ergebene

(Folgen die Unterschriften.)

Wochenchronik.

*** Das diesjährige Purimfest wurde im hiesigen isr. Siechenhause recht solenn und in freudigster Stimmung begangen. Die Insassen desselben, obgleich gebeugt von der Jahre und des im Leben erlittenen Mißgeschickes Last, waren recht animirt, so das die sonst vorherrschende Einsilbigkeit gebannt und nur Frohsinn die Parole des Festages und des Festabends war. Der biedere allseitig geachtete, rastlos thätige Verwalter Herr Franz Steiner, war es eben, der sein Möglichstes that, um seine Schutzbefohlenen das Loosfest heiter zu gestalten und ihres denn doch traurigen Looses momentan vergessen zu machen. Und so verdient denn dieses humane Institut, das unter dem Schutze und der Obhut der hochherzigen hiesigen Chewra-Kadische steht, wirklich die Unterstützung, die ihm von allen Edelgesinnten zu Theil wird, die vollste Anerkennung, die mit diesen schwachen Worten ausgedrückt sein möchte.

*** Prof. Franz Delitsch, der gelehrteste, christliche Theologe Deutschland's, der sich mehrmals gegen die Antisemiten in scharfer Weise ausgesprochen, schrieb auch in jüngster Zeit eine gründliche Widerlegung der Rohling'schen Brochüre „Der Talmudjude“ mit dem Motto: „Falsche Waage ist nicht gut“! Man kann ermessen, wie die Herren Antisemiten auch ihn ankläffen und anfallen.

*** Herrn Landrabbiner Dr. Adler in Cassel, wurde bei Gelegenheit des Krönungs- und Ordensfestes, der rothe Adlerorden vierter Classe verliehen.

*** Der ehemalige Agitationsgenosse Stöcker's, der Schneidermeister Emil Grünberg in Berlin, ist zur Exploration seines Geisteszustandes aus der Untersuchungshaft nach der Irrenanstalt überführt worden.

Uns wundert nur, daß nicht auch schon die Herren Stöcker, Henrici, Förster und Istóczy, reif für's Irrenhaus befunden wurden! Doch was nicht ist, kann hoffentlich noch werden, die besten An- und Grundlagen sind ja vorhanden.

*** In Alexandria wohnen an 25,000 Juden. Die schönste Synagoge ist die des Profeten Eliahú. Außer Chedorim haben die Juden keine eigene Schule, sondern es besuchen die jüd. Kinder die allgemeinen Anstalten. Am interessantesten in diesem Bericht des „Ham." aber ist folgende Stelle: „Der größte Theil des Handels in der Stadt ist in den Händen der Europäer. Die Araber — die Herren des Landes — sind ihre Knechte, die schwer in Haus und Feld, für so sehr geringen Lohn arbeiten, der kaum zum Beschaffen des Brodes reicht, während die Europäer — schwelgen. Wären die Araber, bemerkt die „Isr. W." hinzu mit Recht, so zivilisirt wie die Deutschen, dann würde dort eine „Eropäerhatz" stattfinden, an der die Treitschke-Stöcker-Partei ihre helle Freude haben könnte!

*** In dem „Váczi Közlöny" begegnen wir einer gediegenen Widerlegung unseres geschätzten Mitarbeiters Herrn L. Reiser, auf einige in dem benannten Blatte erfolgten Vorwürfe gegen die Juden unseres Vaterlandes. Leider gestattet es unsere Muße nicht denselben erst zu übersetzen und in extenso zu bringen, und zwar um so weniger, als wir auch die Angriffe bringen müßten, aber wir können nicht umhin der redactionellen Bemerkung jenes Blattes gegenüber, welche sich darüber wundert, daß die Juden sich über Dinge, welche auch schon anderen Nationalitäten und horribile dictu selbst Magnaten schon gesagt wurden, ohne sich durch selbe beleidigt gefühlt zu haben, aufhalten und verletzt fühlen, anzumerken; daß der Unterschied ein wesentlicher ist: Vor Allem macht ein großer Theil der anderen Nationalitäten gar kein Hehl daraus, daß sie sich nicht magyarisch nationalisiren wollen! Auch haben unsere Magnaten keine Istóczy's vor und hinter sich, letztlich schaden ihnen die Vorwürfe, ob sie wahr oder unwahr, nicht im mindesten — uns Juden aber verletzt vorerst jeder Vorwurf, weil er ungerecht, mindesstens unbillig, und sodann weil es, bei bester Absicht, nur Oehl in's Feuer gießen heißt, solange es Istóczy's und „Bolond Istok's" gibt, die unaufhörlich die Juden anbellen. Uebrigens freut es uns, daß das Blatt sich rein zu waschen sucht, wenn es auch nicht ganz rein aus der Wäsche kam.

*** Die Gesetznovelle in Bezug der Ehen zwischen Juden und Christen, welche unser Cultusminister dem Parlamente vorlegte, werden wir Nächstens besprechen

Feuilleton.

Jugenderinnerungen.

Eine Erzählung von **Adolf Moses.**

(Fortsetzung.)

Es ist selbstverständlich, daß die furchtbare Seuche schnell den schönsten Frieden zwischen der Familie meines Großvaters und der Reb Chaskels stiftete. Ja, in jener Schreckenszeit wurde von beiden Familien eine Hochzeit seltsamster Art gemeinsam hergerichtet. Es war dies nämlich die Hochzeit eines blutarmen Schneiderjungen mit einer ebenso armen Köchin, die zur Beschwörung der erbarmungslosen Pest von der Gemeinde mit einander vermählt, und auf Gemeindekosten verheirathet wurden. Es war ungefähr eine Woche, bevor meine Schwester starb, als an einem Tage schon um drei Uhr Nachmittags acht Personen aus unserer Mitte nach dem Friedhof getragen worden waren. Die zwei Letzten, welche auf dem Bes-hachajim, dem „Hause der Lebenden", wie der Friedhof von den Juden aus zartsinniger Rücksicht auf die Toden genannt wird, zur ewigen Ruhe gebettet wurden, waren ein Mann und seine Frau. Vier Kinder waren den armen Eltern nacheinander in wenigen Tagen gestorben. Das vierte war noch keine zwei Stunden gestorben, als auch Vater und Mutter von der Seuche ergriffen wurden, zu gleicher Zeit erkrankten die zwei letzten und jüngsten Kinder. Das kleine, niedrige Haus war ein Pesthaus, wurde ängstlich gemieden und selbst von den Muthigsten und Abgehärtetsten nicht ohne Furcht betreten. Als wir von der Beerdigung des unglücklichen Ehepaares zurückkehrten, blickten wir Knaben, vor jenem Hause angelangt, durch eine zerbrochene Scheibe in die niedrige, elende Stube. Der Anblick, der sich uns bot, erfüllt noch jetzt, da die Erinnerung ihn heraufbeschwört, meine Seele mit Grausen und drängt wie einst die Thränen in meine Augen. In der Wiege lag das jüngste kranke Kind, im Bett befand sich das ältere, ein Knabe; sie wimmerten mit schwacher, doch hörbarer Stimme, der Knabe verlangte flehentlich nach Wasser. Auch Männer traten hinzu und sahen durch die zerbrochenen Scheiben in's Innere. Ihre Wangen erblichen ob des entsetzlichen Anblicks, doch schien es Niemand einzufallen, den verlassenen und kranken Waisen Hilfe zu bringen. Da trat ein hochgewachsener, breitschultriger, kräftiger Mann ein, näherte sich den Kindern, fühlte ihren Puls, reichte ihnen etwas Wasser und erwies ihnen sonstige Dienste. Er war ein Schmuggler von Profession, er handelte nur mit geschmuggelten Waaren. Er hatte schon manchen Strauß mit den Grenzwächtern bestanden, sein Haus war voll der verborgensten Schlupfwinkel, es wurde von Zeit zu Zeit von Gensdarmen überfallen, die manchmal einige Pakete der verfehmten Waare fanden und den kühnen Händler geschlossen von der jammernden Frau und den schreienden Kindern wegführten. Gewöhnlich aber fanden sie nichts, weil die meisten in seinem Solde standen. Er hieß Mosche, Reb Isserels Moscheh.

Trotz seines gefährlichen und unehrenhaften Gewerbes hatte er ein edles und weiches Herz. Der starke und muthige Mann, an Ansehen und Stimme etwas rauh und barsch, war stets wohlthätig und hilfreich. Nur einen Menschen haßte er mit tödlichstem Hasse, den grausamen, habgierigen, verrätherischen und judenfeindlichen Bürgermeister. Diese Menschen verfolgten einander Jahre lang mit dem unversöhnlichsten Rachegefühl, bis der Bürgermeister, der schändlichsten und niederträchtigsten Thaten überführt, durch Moscheh's Bemühungen gestürzt und nach einem elenden Rest

versetzt wurde. Dieser Mensch nun rief einem der Knaben zu: „Geh und sage der alten Jaintele, sie soll hierher kommen bei den Kindern zu sitzen.“ Hastig, aufgeregt kam er aus dem Häuschen, ging eilenden Schrittes nach dem Marktplatze, welcher den Mittelpunkt des Städtchens bildete, näherte sich einer Gruppe Menschen, die vor dem Hause des reichen jüdischen Schenkwirths versammelt waren und sich über die traurigen Vorkommnisse des Tages unterhielten.

„Hört's, ihr Kinder,“ sprach Moscheh zu ihnen, „hörts mir zu. Es ist ein böser „G'sar“ [11]) über uns gekommen. Die Cholera mäht Alt und Jung, Männer und Frauen, ganze Familien nieder; es ist ein großer „Charon Af“ [12]) über uns. Wir werden für unsere „Awonos“ [13]) bestraft. Thun wir daher eine große „Mizweh“ [14]), vielleicht wird sich Gott unser erbarmen und dem „Malach-hamoves“ gebieten, [15]) sein Schwert in die Scheide zu stecken. Welche „Mizweh“ aber rathe ich Euch zu thun? „Hachnosses Kalah“ [16]) Wir haben von älteren Leuten gehört, daß man früher in Zeiten der Pest einen armen jüdischen Jungen mit einer armen Magd verheirathete, das wollen wir thun. Ich gebe fünfzig Gulden und Tuch zu einem Chassene-Rock. Wer giebt noch?“

Da trat die fromme, mildthätige, dicke Frau des Schanckwirths hervor und sprach: Ich gebe für mich und meinen Mann fünfzig Gulden.“ Ihr Mann war geizig und alt, er stand unter dem Pantoffel der Frau, sie war die allgewaltige Herrin des Hauses und des einträglichen Geschäftes. „Ich gebe auch fünf Quart Branntwein zu der Hochzeit.“ Da sprachen die Lemmels, der Vater und der Sohn: „Auch wir geben zusammen fünfzig Gulden.“

Die Lemmels hießen allgemein die Rothen, weil die Mitglieder der Familie seit dem dritten Geschlecht rothe Haare hatten. Es ging die Sage, daß deren Großvater einst einen frommen Rabbi beim Edelmann, dem gräflichen Besitzer des Städtchens, denuncirte, der ihn von seinen Knechten zu Tode prügeln ließ. Sterbend wurde er in einem blutigen Leintuch nach Hause getragen, und sterbend sprach der unschuldig Gemarterte einen Fluch über das Geschlecht aus. Zum Zeichen dieses Fluches und seiner angeborenen Verworfenheit sollten alle seine Nachkommen rothe Haare haben.

Noch aber hatte der vornehmste und angesehenste unter ihnen den Mund nicht aufgethan: Reb Siel, der reichste aller Juden des Städtchens hatte seine Gabe noch nicht angekündigt. Er verstand etwas von der Bibel, viel weniger von deren Commentaren, und gar nichts vom Talmud, aber er war ein Mann von außerordentlicher practischer Klugheit und eine aristocratisch angelegte Natur. Er lieh Geld aus auf Zinsen, sehr viele Edelleute waren ihm verschuldet, er kaufte Wälder von den verschwenderischen, lüderlichen Gutsbesitzern. Sein Haus war, nach meinen damaligen Begriffen, ein Feenpalast, es schien mir königlich ausgestattet zu sein, es lagen die Decken sogar an den Wochentagen auf den Tischen; es stand ein Sopha im guten Zimmer, es hingen Gardinen an den Fenstern. Ein großer Obstgarten war hinter dem Hause und dehnte sich fast bis an den See. Er trug im Winter den feinsten Zobelpelz und hatte für Schabbes eine Anzahl theuerer Zobelmützen. Er hatte die schönsten, liebenswürdigsten und gebildetsten Töchter. Sie verstanden Hochdeutsch zu lesen und sogar Romane, sie waren gütig und milde gegen die Armen, und wenn ein Bettler vom stolzen Vater angeschrieen wurde, eilten sie, ihm eine Gabe zu reichen.

Der „Nogid“ [17]) Reb Siel sagt nun: „Ich gebe hundert Gulden und fünf Klafter Holz in die Haushaltung.“ Nach ihm sagte sein Schwiegersohn: „Ich gebe zwanzig Gulden.“ Es war Reb Melech, ein talmudkundiger, aber durchtriebener schlauer Mann mit einem Spitzbärtchen, das er fortwährend zwischen dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand drehte.

(Fortsetzung folgt.)

[11]) Ein böses Verhängniß. [12]) Zorn Gottes. [13]) Sünden. [14] Gute That. [15]) Todesengel. [16]) Die Verheirathung eines armen Paares.

[17]) Der Reiche.

Literarisches.

Bezüglich des jüdisch-deutschen „Greis“ sagt Zunz, G. V. S. 440, Anm. b), er habe dafür keine genügende Erklärung, (Fehler, גריעות?) Seit diesem Bekenntniß sind wiederholt Versuche gemacht worden — S. Nr. 12. d. Bl. — auf den Ursprung und die Ethymologie des noch jetzt heimischen „Greis“ zu gelangen. Mir will es scheinen, es stamme aus echt talmudischem Sprachgut, indem es das in der talmudischen Literatur so häufig vorkommende גרסא „Leseart“ — als Verbum גרסינן, גרס — auf „jüdisch-deutsch“ wiedergibt. Der jüdische Witz mochte Demjenigen, der beim Lesen oder Citiren aus Bibel, Talmud oder aus Gebetstücken einen Schnitzer begangen, zugerufen haben, der hat „seine“ גרסא, wie man ja noch heutzutage zur Characterisirung des עם הארץ von „seinem“ תהלים, „seinem“ מעמדות redet.

Werschetz, den 20 März 1881.

Dr. Sidon.

Essegg, den 20. März 1881.

Herr Steiner sucht für das Jargonwort „Greisen“ eine Erklärung, die er selbst für sehr gezwungen zu halten scheint, weil er so lange eine bessere Erklärung aussteht, nur die seine gelten lassen will.

In meiner Brochure „Urheimisch in slavischen Ländern S. 21.“ sage ich darüber folgendes: Ein in Ghetto bekantes Wort ist „Greis“, welcher nämlich für einen schreienden in die Augen fallenden Fehler gebraucht wird. Das Stammwort ist slavisch kričati = schreien. So entstand das deutsche kreischen und Klageruf der Gebärerin, welche mit kreißen bezeichnet wird.*)

Dr. Sam. Spitzer,
Oberrabbiner.

*) Dieser Ansicht können wir uns nicht anschließen, da sie durchaus nicht plausibel ist. D. Red.

„Purim“

Festspiel in 4 Acten, frei nach der Megilla, bearbeitet von M. P. Schulfreund.

Alle Freunde des Scherzes werden mit Vergnügen obcitirtes Büchlein in die Hand nehmen und nach Durchsicht mit Befriedigung vom selben scheiden. Die Geschichte Purim's ist der Vorwurf dieses Schwankes, mit dem die Literatur der Purimschwänke eine schöne Bereicherung erfahren. Der üppige, wollüstige Ahasver, der böse, eitle und deßhalb unsterblich lächerliche Haman, die liebeglühende Ester, Markus Zuspringlich („vulgo Mordechai, nebich ein Jude“) sind mit köstlichem Humor gezeichnet, in zahmen Verslein geschildert und mit vielem Geiste und unläugbarem Geschicke auf die Bühne gebracht. Dabei ermangelt dieses Büchlein auch nicht ernster Tendenzen. Die Vorlesung Migdals ist eine beißende Satyre auf den Istóczyanismus der heutigen Zeit. Das Schinakelbild Mordechais und dessen Plaidoyer für Haus Israel sind treffliche Characterschilderungen des Juden im Allgemeinen, der das Gute nur um des Guten willen übt, und der im verderbenschwangerer Zeit für sich nichts, wohl aber Alles für sein Volk zu erbitten weiß.

Auf die Bühne gebracht, wurde dieses Stück am 2. Purimabende in Barcs an der Drau, von Dilettanten, in Gegenwart des geistreichen Verfassers, von dem man, trotz seiner Anonymität weiß, daß er Theilhaber der dortigen Weltfirma Kremsir, Dorner & Picker ist. Die Darstellung war eine gelungene; das Schulzwecken gewidmete Reinerträgniß belief sich auf fl. 300 ö. W.

Möge es dem biedern Verfasser gegönnt sein seinen sprudelnden Witz noch oft in den Dienst der Humanität stellen zu können!*)

Szigetvár, im März 1881.

Dr. Julius Klein.

Dem Verdienste seine Krone.

Mein seliger Schwiegervater Herr Jacob Fischer, der sich rühmen konnte, durch viele Jahrzehnte ein gewissenhafter Lehrer gewesen zu sein und niemals zu klagen Ursache hatte, erfreute sich nicht nur der Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit seiner edlen Schüler, unter welchen ich die hochherzigen Männer, nämlich die Herren Samuel Beck (Präsident der Gemeinde Baja), M. Rosenberg, Simon Kohn, Sal. Weidinger, Josef Kohn (in Budapest), Moriz Beck und Ignaz Roth (in B.-Almás) namentlich anführe, während seines Lebens, so daß dieselben ihn während der letzten Jahre, da er den Unterricht aufgab, sein völliges Auskommen gaben und ihn während seiner zweijährigen Krankheit reichlichst unterstützten, sondern deren Pietät reicht noch bis über das Grab des seligen Verblichenen hinaus, indem sie nicht nur dessen hinterbliebene Witwe stützten, sondern demselben auch einen Grabstein setzen lassen, und so bete ich denn זכרה להם אלהי לטבה. Mögen diese Edlen als leuchtendes Muster glänzen.

Paks, den 23. März 1881.

Jacob Grün,
öffentlicher Lehrer.

*) Auch uns gewährte das Durchlesen dieses witzigen Purimscherzes ein momentanes Vergnügen. D. Red.

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Im Monate Februar l. J. wurden 576 Anträge zur Versicherung von 1,212.548 fl. eingereicht, und zwar: 364 Anträge zur Versicherung von 767.759 fl. auf den Todesfall und 212 Anträge zur Versicherung von 444.789 fl. auf den Erlebensfall. Ausgefertigt wurden: 332 Polizzen über auf Todesfall versicherte 627.350 fl. und 213 Polizzen über auf den Erlebensfall versicherte 462.869 fl., zusammen 545 Polizzen über 1,090.219 fl. versicherter Capitale. Die Einnahmen dieses Monats bestehen in 120.419 fl. an Prämien und 110.610 fl. an Einlagen, zusammen 231.029 fl. Für Sterbefälle wurden 50.387 fl. bezahlt. Im Laufe dieses Jahres wurden 1031 Anträge zur Versicherung von 2,144.796 fl. eingereicht, 953 Polizzen über 1,841.848 fl. versicherten Capitals ausgefertigt und 521.946 fl. eingenommen, sowie 112.815 fl. für Sterbefälle bezahlt. Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen 9,938.940 fl. bezahlt. Die 1871—80er Association ergab ein Capital von 15.702.990 fl.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Bock, Dr. C. E. Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. Mit gegen 90 feinen Abbildungen, 8. bedeutend vermehrte Auflage. Hlbfrzbd. noch ganz neu (5 fl. 40 kr.) 2 fl. 80 kr.

Clemens. Jesus der Nazarener, Leben, Lehre und natürliches Ende. 3. Auflage, gut geb. 1 fl. 80 kr.

Dumas. Ingénue 2 vol. 80 kr.
Causeries 1 vol. 40 kr.

Dolinay: Lányok lapja 1880, igen szép kötésben (4 frt 80 kr.) 2 frt 50 kr.

Eötvös. A XIX. század uralkodó eszméi, két kötetben, 2. kiadás diszkötés 5 frt.

Europa: wird es republicanisch oder kosakisch? Eine auf die Memoiren Napoleons, das Testament Peters des Großen und viele andere gewichtsvolle Documente gestützte Abhandlung. 2. Auflage, gut gebunden 60 kr.

Fichte, J. G. Die Thatsachen des Bewußtseins. Vorlesungen, gehalten an der Universität zu Berlin im Winterhalbjahre 1810—1811, gut geb. 50 kr.

Franciscain, L. P. Nations abrégeés de stile épistolaire familiè et commerciel 50 kr.

Gégus. Magyar országgyülési törvénykönyv, a Felséges és Apostoli Kiralyoktól szentesitett, Magyar- s ahhoz csatolt országok, országos karai és rendei által alkotott törvényeк és rendeleiek. Szt.-István idejétől kezdve az 1830-ik évig latin nyelven hozott törvények magyar forditásából és a későbbi magyar nyelven hozott törvények hozzáadásából összetéve és tárgymutatóval ellátva. Pest 1866, félbőrkötés igen jó karban (ritka) 40 frt.

Humboldt, A. v. Ansichten der Natur. 2 Bände, noch wie neu, brochirt 1 fl. 20 kr.

Hirschel. Grundriß der Homöopathie nach ihrem neuesten Standpunkte und Anleitung zum Studium und Praxis derselben. 2. Auflage, gut gebunden 1 fl.

Ismerettár, a magyar nép számára nélkülözhetlen. segédkönyv, mely az összes tudományokkal betüsoros rendben megismertet. Több száz képpel. Teljes 10 kötet 5 diszkötetben (ritka) csak 5 frt 60 kr.

Jósika M. Szegény ember dolga csupa komédia, regény, két kötetben 1 frt 20 kr.

— Jő a tatár, regény 4 kötetben 1 frt 20 kr.

Kislap. szerkeszti Forgó bácsi, ujság gyermekek számára, 1876 XII., XIII, XIV. és XV. kötet, valamennyi igen jó karban van, minden kötet külön kapható (2 frt 40 kr.) à 1 frt 40 kr.

Krón Kl. Az élet iskolájában, elbeszélés a serdültebb ifjuság számára, diszkötés 80 kr.

Klapka's Memoiren, von April bis October 1849, Original-Ausgabe 1850, gut gebunden 1 fl. 20 kr.

Laboulaye. Az egyesült államok története, 3 kötet szép kötésben 4 frt.

Lamberger. Oesterreichischer Rechenmeister, 2. vermehrte und verbesserte Auflage, 1879 Prachtband (6 fl.) 3 fl.

Lessing's sämmtliche Werke, 11 Bände, in 6 Bände, schön gebunden 4 fl. 50 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)